

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 7 (1914)

Rubrik: Die Anfänge des Mittelalters

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

41. *Wollishofen* (Zürich).

Im „*Gässli*“ zu W. hatte man im 17. Jahrhundert auf einer römischen Villa einen Pavillon errichtet. Wie uns D. Viollier berichtet, wurde nun im Juni dieser Bau verändert und dabei fand sich für das LM. Gelegenheit, eine kleine Grabung zu unternehmen. Dabei fand man die Reste eines geometrischen *Mosaiks*, eine Kombination von Rauten in gelb, schwarz und weiss. Eine flüchtige Untersuchung ergab zwei Räume und eine etwas jüngere Umfassungsmauer. Schon vor einigen Jahren wurden an dieser Stelle r. Münzen gefunden. AA. 16 (1914), 170.

42. *Yverdon* (Waadt).

Eine *eiserne Lanzenspitze*, die auf dem Platze des Castrums gefunden wurde, gelangte ins Hist. Mus. AA. 16 (1914), 89.

43. *Zuchwil* (Bez. Kriegstetten, Solothurn).

Beim Öffnen eines Grabes im *Friedhof* von Z. wurden, wie uns Eggenschwiler mitteilt, im südöstlichen Teil mehrere r. Leistenziegel gefunden, ein neuer Beweis für eine Ansiedelung in dieser Gegend. Dass r. Bauten unter heutigen Kirchen stehen, ist insbesondere im Kt. Solothurn eine sehr häufige Erscheinung. Vgl. Not. in 6. JB. SGU., 135.

44. *Zurzach* (Aargau).

Etwa 800 m nordwestlich Z. wurde durch Dr. K. Stehlin bei der Erforschung des Rheinlimes etwa bei P. 341 (TA. 22) eine umfangreiche, offenbar mehrmals umgebaute Anlage blossgelegt, die deswegen von besonderem Interesse ist, weil gegen den Rhein hin eine allerdings dünne und schlechte halbrunde Umfassungsmauer vorgebaut war, was wir sonst in der Schweiz nicht finden. Die Anlage macht einen sehr späten Eindruck und hat jedenfalls mit einer Befestigung nichts zu tun; es ist wohl eine *Villa rustica*.

VII. Die Anfänge des Mittelalters.

Im Jahre 1914 wurde im Kaiser Friedrich-Museum in Berlin durch Prof. Dr. A. Götze eine Sonderausstellung veranstaltet, um die *Kunst der Ostgoten* zwischen dem 3. und 7. Jahrhundert und deren Einfluss auf die Kunstübung der übrigen germanischen Stämme zu veranschaulichen. In Südrussland sind an gänzlich unberührten Stellen Grabschatzfunde gemacht worden, die deutlich sowohl den Einfluss der auf antiker

Tradition beruhenden Kunst des bosporanischen Reiches als auch den skythischen Einschlag erkennen lassen. So wird der so häufig vorkommende Adler als ornamentaler Abschluss als skythisches Element angesehen. Die ornamentale Kunst zeigt auch häufig Elemente der Holzschneidekunst. Dekorative Wirkung wird sehr häufig durch Einlagen von farbigen Steinen erzielt. Der Verfasser, der beste Kenner der gotischen Fibelformen, gibt in einem besonderen Abschnitt eine Geschichte von deren Entwicklung. So entstehen aus einer Reihe von Abwandlungen die sog. Drei- und Fünfkopffibelformen, die seit dem Ende des 4. Jhs. die charakteristischen Typen aller germanischen Stämme geworden sind. Vgl. Referat über diese auch für uns wichtige Ausstellung in N. Z. Z. 1915, Nr. 137, v. 5. Febr.

Einen ganz ausgezeichneten Aufsatz über den derzeitigen Stand der frühmittelalterlichen Forschung in Europa bietet der leider im Kriege 1914/15 gefallene Wiesbadener Museumsdirektor E. Brenner im 7. JB. des RG. Komm. für 1912 (1915), 253—320. Auch die schweizerische Forschung kommt darin zu ihrem vollen Recht. Wir werden wohl gelegentlich auf diese Arbeit noch später verweisen müssen.

1. Aarau.

Wir erhalten von A. Furrer folgenden Bericht:

„Im *Mösli* oberhalb des Wildparks Roggenhausen (oberhalb Punkt 425) hatten wir zwei Grabhügel entdeckt. Von dem Kustos der Antiquarischen Sammlung in Aarau, Dr. Gessner, mit der Untersuchung beauftragt, öffneten wir dieselben im Herbst 1914. Der grössere Hügel (I) hatte einen Durchmesser von 11 m, eine Höhe von ca. 1,8 m und war von einem Fuchsbau durchwühlt, der zweite (II), intakt, war fast unauffällig und von kaum 80 cm Höhe. Die Durchgrabung von Hügel I ergab ausser einer ziemlich rohen, rötlichen Scherbe, zwei Feuersteinstücken und einem Rötelstein ein einziges wichtiges Fundstück. Ca. 70 cm unter dem Scheitelpunkt lag ein zerfressenes Eisenstück mit einem Heftnagel aus Bronze und beidseitigen Spuren von Griffbacken aus Horn oder Holz. Es ist der Rest (der Dorn) einer kleinen schwertartigen Waffe. In gleicher Weise lag in der Mitte des zweiten Hügels ein ganz ähnliches Stück mit zwei kleinen Bronzenägeln, der Rest eines Dolch- oder Messergriffs. Von sonstigen Artefakten keine Spur, ebensowenig eine Steinsetzung oder ein Brandplatz. Diese überraschend spärlichen Resultate ermöglichen die genaue chronologische Bestimmung nicht. Dr. Tatarinoff hat in Messen (Bucheggberg) mehrere Hügel geöffnet, die nur Reste alamannischer

Waffen mit Bronzespuren ergaben. JB. SGU. 1, 111. Ähnlich lagen die Verhältnisse in Andhausen (Thurgau), 1, 121, in Bittwil (Bern), 1, 51 und 2, 82, und in Münsterlingen, 5, 204. Vielleicht auch Ürzlikon, oben 63. Der Mangel jeglicher Beisetzungsspuren und die vermutlich frühgermanischen Waffenreste (Eisen mit Bronze) legen die anderwärts schon geäußerte Vermutung ziemlich nahe, es könnte sich hier um eine rituelle Beisetzung der Waffe eines Kriegers handeln, dessen Leiche nicht beigebracht werden konnte. Nicht unwichtig ist vielleicht der Hinweis darauf, dass diese Grabhügel auf dem Hügelzug gegenüber dem grossen Refugium Eppenberg (AA. 10, (1908), 177 ff.) liegen. Ein dritter Hügel, noch nicht untersucht, fand sich nachträglich einige hundert Meter von den zweien entfernt auf Entfelder Boden.“

2. Augst (Bez. Liestal, Baselland).

Über *Alamannengräber*, die beim Bau eines Hauses in der Nähe des Bahnhofes gefunden wurden, vgl. oben S. 82 (Augst unter VI.).

3. Basel.

Wie in den Basl. Nachrichten vom 16. III. 1914, Morgenblatt, zu lesen ist, wurden im Gebiete der Stadt, im *Aeschenquartier* bei der Elisabethenkirche, einige *Alamannengräber* aufgedeckt. Beigaben fanden sich dabei keine. Es ist nicht das erste Mal, dass diese Nekropole angeschnitten wurde.

4. Bedretto (Bez. Leventina, Tessin).

Beim Eingraben eines auf dem S. Giacomo-Pass verunglückten Pferdes stiessen Sappeure etwa 100 m südl. des Hotels von *All' Acqua* auf einer kleinen Terrasse über dem linken Tessinufer in einer unter dickem Lehm befindlichen schwarzen Humusschicht auf einen *Skramasax*, der ins LM. kam. Der Fund verdient wegen des Fundortes die höchste Beachtung. Wir verdanken die Kenntnis davon Hrn. D. Viollier.

5. Bivio (Bez. Oberhalbstein, Graubünden).

Betr. ein schon in einer Urkunde von 825 erwähnten „*Senodochium Sancti Petri*“, das von einigen Forschern auf den Septimerpass verlegt wird, vermutet F. v. Jecklin in einem Aufsatz „*Urbar des Hospizes St. Peter auf dem Septimer*“, 44. JB. Hist. Ant. Ges. Graub., 1914, 228 ff.: „Das vor 825 bestandene *Xenodochium S. Petri* lag nicht auf der Septimerpasshöhe, sondern beim Frauenkloster zu St. Peter in Wapitines

(bei Prada) und wurde nach dessen wohl unter Bischof Ulrich von Tarasp (1089—1095) erfolgten Aufhebung durch seinen Nachfolger Wido (1095 bis 1122) auf den Septimer verlegt“.

6. *Bümpliz* (Bern).

Original-Bericht Tschumi's vom 12. V. 1915:

„In die Völkerwanderungszeit reihen sich auch die 14 Gräber in der Kiesgrube *Neuhaus* bei Bümpliz. Grab 1—5. Orientierung O-W. Ohne Beigaben. Grab 6. Grosse tauschierte Gürtelschnalle mit stilisierten Schlangenköpfen. Grab 7. Bunte Tonperlen, als Halskette dienend. Grab 8—11. Eiserner Skramasax, 59 cm lang, 5,2 cm breit. Grab 12. Eiserner Gurtschnalle. Grab 13. Ohne Beigaben. Grab 14. Gurtschnalle, mit Kreuz- und Schlangenverzierung tauschiert (Abb. 36, S. 114), Skramasax, Scheidenbeschläge, Schrauben, eisernes Messer, vier Bronzeköpfe, zwei davon mit gesichtsähnlicher Darstellung. Das Gräberfeld ist noch nicht erschöpft.“ Vgl. auch 6. JB. SGU., 136.

7. *Crissier* (Bez. Lausanne, Waadt).

Eine ganz sonderbare Deutung der burgundischen *Inscription* auf der Gürtelschnalle (Egli, christl. Inschr. der Schweiz, Mitt. AGZ., 24, 1 (1895), 29 und Taf. 28 b) versucht F. A. Herzog in *Ztschr. schweizer. Kirchengesch.* 8 (1914), 233.

8. *Disentis* (Bez. Vorderrhein, Graubünden).

Wir gedenken gerne des 13. *Zentenariums* der ehrwürdigen Abtei Disentis, welches diese im Juli des Berichtsjahres gefeiert hat. Nach der Überlieferung soll Sigisbert, ein Schüler Columbans, unterstützt von einem einheimischen Edeln, Placidus, im Jahre 614 an der Stelle, wo sich das dem h. Martin geweihte Gotteshaus erhebt, den Grund zu einer klösterlichen Niederlassung gelegt haben. Der Tag der nachher martyrisierten Heiligen ist der 11. Juli. Für unsere Forschung ist von Interesse, dass diese Gründung bis in die merowingische Zeit zurückreicht. Es mag anfangs an dieser Stelle, einer Gabelung des Lukmanier und des Oberalppasses, ein Hospitium gestanden haben. Um die Mitte des 8. Jahrhunderts bestanden dort nicht weniger als drei kirchliche Gebäude, deren Spuren nun im Verlauf der letzten Jahre auch durch Ausgrabungen festgestellt worden sind. Über das Gotteshaus in der karolingischen Zeit liegen aber durchaus nur unverbürgte Nachrichten vor.

Was das *Testament des Bischofs Tello* von Chur von 765 betrifft, so entsteht, wenn man sich auf die Ausgabe von Mohr stützt, ein wirres Durcheinander. In seinen Bemerkungen zum Testament des Bischofs Tello in Bündner. Monatsbl. 1914, 217 ff. sucht Christian Latour nachzuweisen, dass nach der Mohr'schen Ausgabe „eine inkonsequente, allen Systems bare und jeder natürlichen Denkungsart widersprechende Aufführung einer Reihe von Vergabungen“ vorliege. Tatsächlich sei aber darin sehr systematisch vorgegangen worden. Man müsse die Vergabungen in zwei Hauptabteilungen trennen. Im ersten Teil werden drei Territorialhöfe („curtis“) aufgeführt: 1. Secanio (Somvix). 2. Ilanz. 3. Brigels. Innert dieser Höfe kommt zuerst der Herrenhof oder Haupthof, dann ev. Nebenhöfe, dann die Äcker, dann die Wiesen, dann die dazu gehörigen Meier und Huber. Die drei Höfe scheinen dem Bischof direkt unterstellt gewesen zu sein. Der zweite Teil enthalte mehr oder minder zerstreute Güter und sonstige Anteile verschiedener Art, die dem Bischof mittelbar unterstellt waren. Der Territorialhof Secanio wird mit S. Benedetg ob Somvix identifiziert. Für die ältere Topographie im obern Vorderrheintal ist diese Studie von Wert.

9. *Etroubles* (Prov. Turin, Italien)¹).

Bei diesem am *Gr. St. Bernhard* gelegenen Orte wurde ein *Gräberfeld* mit etwa 60 Skeletten gefunden und bei dieser Gelegenheit eine Menge von *karolingischen Denaren* gehoben. Berl. Münzbl. 35 (1914), 143. Nähere Mitteilungen darüber waren nicht erhältlich. Bei der Wichtigkeit dieses Fundes auch für unsere Frühgeschichte wäre uns ein detaillierter Fundbericht äusserst willkommen.

10. *Genf*.

Ein sehr nachahmenswertes Beispiel der Nutzbarmachung eines Museums für das Publikum bietet Demole in seinem Büchlein „*Visite au Cabinet de numismatique ou coup d'œil sur l'histoire de Genève*“, Gen. 1914, in dem er an Hand der Münzgeschichte die Geschichte seiner Stadt zu illustrieren sucht. Nach der Römerherrschaft bildet Genf einen Bestandteil des altburgundischen Reiches (443—534), wofür die Goldtriens von Gondebad und von Sigismund ein Muster sind; dann folgte die fränkische Herrschaft (534—888), für die ein in Genf geprägter Triens des Königs Chlotar II. (613—629) und der von einem Münzherrn geprägte, ebenfalls mit dem Namen Genf geprägte Triens Belege sind. Alle die (abgebildeten) Stücke sind aus Gold.

¹) 5. JB. SGU. 79, Anm. 1.

11. *Grandval* (Bez. Münster, Bern).

In einer kunstgeschichtlich nicht besonders hervorragenden Studie veröffentlicht Abbé Daucourt in Act. Soc. ém. Jurass., 2^{me} sér. 15 (1908), 129 - 134 einen Artikel „La *croise* de St.-Germain“. Wir erfahren daraus, dass, als im Jahre 1530 die Chorherren des um 629 gegründeten Benediktinerstiftes Moutier-Grandval wegen der Reformationswirren das Weite suchten, ein Inventar des Kirchenschatzes aufgenommen wurde, das noch heute im Archiv des Bistums Basel aufbewahrt wird. Dieses lautet:

1. Corpus s. Germani, abbatis et martyris, in integrum. 2. Calix eiusdem sancti, argenteus deauratus. 3. Pedum eius. 4. Calcei duo serico rubeo, acupicti, quibus induebatur, ut credibile est, cum celebraret in pontificalibus. 5. Bina tibialia integra et illaesa ad praedictum usum pontificale. 6. Liber Evangeliorum. 7. Una chirotheca ad usum memoratum. 8. Pars cinguli. 9. Maxima pars reliquiarum s. Randoaldi martyris. 10. Brachium s. Mauricii Thebeae Legionis ducis. 11. Ungula immanissimi gryphi. 12. Tibialia s. Desiderii martyris sanguine aspersa. 13. Eiusdem calcei sive sandalia.

Von besonderem Interesse ist das Pedum des h. Germanus, das sich noch heute im Besitz des Kirchenschatzes von St. Marcel in Delsberg befindet¹⁾. Es ist der äbtische Hirtenstab von 119 cm Länge, oben 24 mm dick und aus Holz bestehend, das mit gehämmerten Silberplättchen beschlagen ist. Auf der äussern Seite befinden sich S-artige Verzierungen in Cloisonnétechnik mit Emailleinlagen. Die roten und grünen Emails sind durchscheinend, die blauen nicht. Am Ende der Krümmung des Stabes ist eine Art Herz. Genaueres über die Herkunft des Stückes ist nicht bekannt. Es ist das einzige bekannte Pedum aus so früher Zeit. Das Stück scheint in der Tat eine merowingische Arbeit der Mitte des 7. Jahrhunderts zu sein.

12. *Granges de Vesin* (Bez. Broye, Freiburg).

Peissard signalisiert Funde von *Reihengräbern* bei *Essert à Jean Métral*, die in blosser Erde lagen. Es waren 5 Skelette, in verschiedenem Sinne orientiert, 1—1½ m von einander entfernt. Eine Untersuchung wurde durch Dr. Schwerz vorgenommen. Das dritte Grab enthielt ein kleines Bronzearmband mit Schlangenkopfen, ein Typus, der die Gräber in das 8. nachchr. Jh. datieren lässt. Vgl. AA. 16 (1914), 167 f.

¹⁾ Wie gelegentlich über unsere Literatur referiert wird, zeigt die Notiz W. Thommens in Jahresber. der Geschichtswiss. 24 (1911), nach welchem dieses Pedum nach England gekommen sein soll. Das ist mit einer Handschrift der Fall.

13. Grono (Bez. Moesa, Graubünden).

Im Jahre 1910 erwarb das LM. einen *Denar* Karls des Grossen, der von einem bei Grono gemachten Einzelfund stammt. Es ist ein Gepräge von Castel Seprio, E. Hahn in Rev. suisse num. 18, 88 ff.

14. Ins (Bez. Erlach, Bern).

Tschumi berichtet uns von einem im Moor bei Witzwil gefundenen Ango aus Eisen von 47,8 cm Länge, mit gespaltenem Tüllen-schaftende.



Abb. 36. Figurierte Gürtelplatte von Niederwangen.
Nat. Gr.



Abb. 37. Dreieckige Gürtelschnalle von Niederwangen.
Nat. Gr.

15. Köniz (Bern).

Wir bringen hier in Abbildung eine Reihe von Gürtelplatten von *Niederwangen*, deren wir schon im letzten JB., 138 gedacht haben; die figurierte Platte geben wir jetzt nach einer uns gütigst von Tschumi zur Verfügung gestellten Photographie (Abb. 36). Auch geben wir die

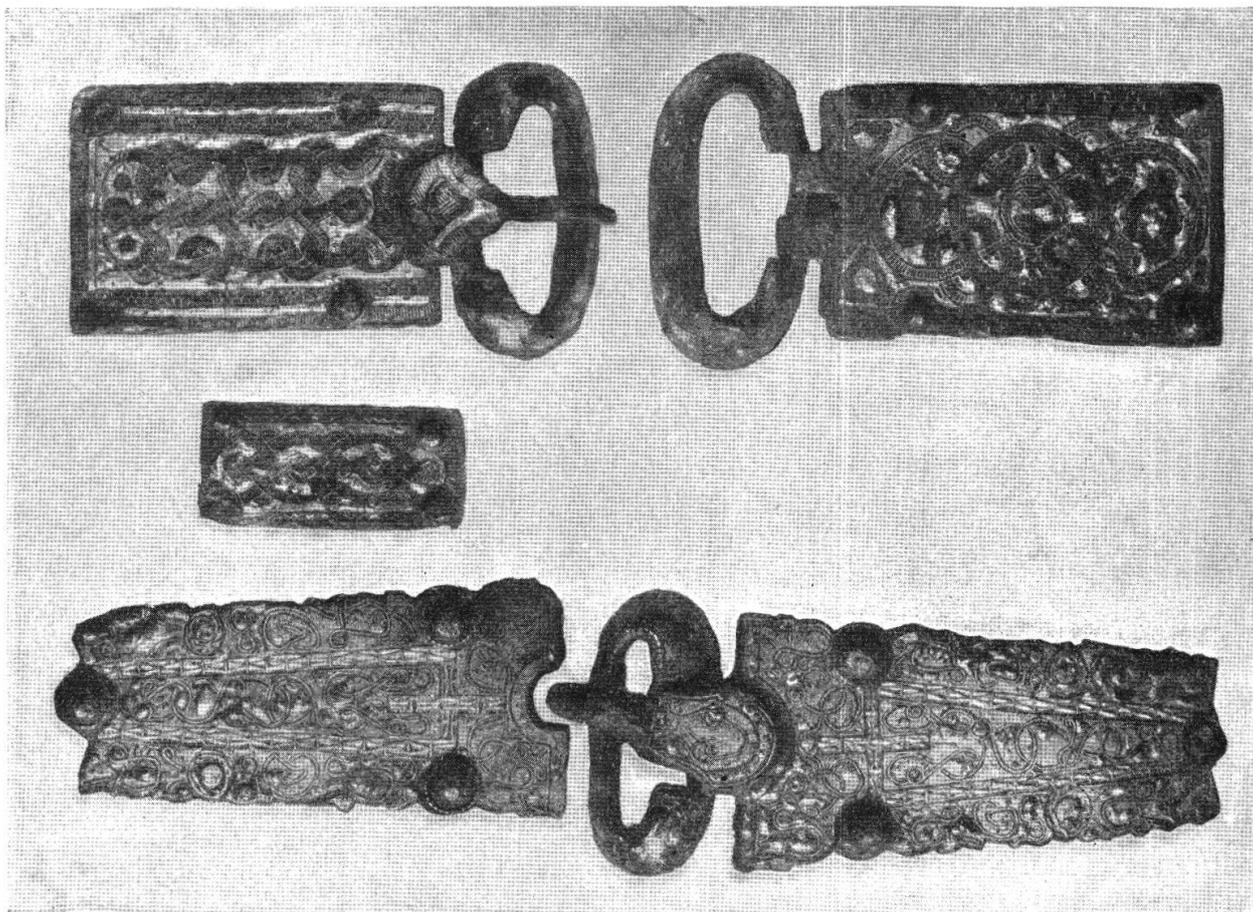


Abb. 38. Silbertauschierte Gürtelschnallen.
Oben Niederwangen. Unten Neuhaus bei Bümpliz.

Gürtelschnalle mit den gekordelten Nietnägeln wieder (Abb. 37). Die schön tauschierten Stücke von Niederwangen und Bümpliz, die wir nach einem Klischee in „Das Werk“, Schweiz. Zeitschr. für Baukunst etc., H. 12, Dez. 1914, 15 hier (Abb. 38) reproduzieren, haben Tschumi veranlasst, in dieser neugegründeten schweiz. Kunstzeitschrift über die Technik des Tauschierens einige Bemerkungen zu machen.

16. Lausanne, Diözese.

Dadurch, dass M. Benzerath in Freib. Geschichtsbl. 20 (1913) es unternimmt, die *Kirchenpatrone* der alten Diözese Lausanne zusammenzustellen, leistet er auch der Geschichte des frühen Mittelalters einen

grossen Dienst. Das Studium der Kirchenheiligen gibt wichtige Aufschlüsse über Kultur- und Handelsbeziehungen eines Landes. Wir können Verbindungswege und Handelsstrassen feststellen. Die Kirchengründungen hielten gleichen Schritt mit der Geschichte der Siedelungen, so dass oft, wo andere Quellen versagen, die Siedelungskunde aus der Hagiographie wichtige Erkenntnisse gewinnen kann. So lässt sich aus dieser Arbeit manches für die sonst so dunkle frühmittelalterliche Geschichte unserer Westschweiz profitieren.

17. Luzern.

In einem Feuilleton des „Vaterland“, 1914, Nr. 70, 72 und 73, vom 16., 18. und 19. März, gibt uns Dr. J. L. Brandstetter eine Übersicht über die *alamannischen Siedelungen* im Amt Luzern. Er erwähnt ca. 70 Ortsnamen, die alle alamannischen Ansiedlern ihren Ursprung verdanken. Wir haben es da hauptsächlich mit Hofsiedelungen zu tun. Vgl. auch 5. JB. SGU., 205.

18. Maslianico (Prov. Como, Italien) ¹⁾.

Unweit der Grenze gegen die tessinische Gemeinde Vacallo, bei der Siedelung „*Cassina*“, wurden am 24. Sept. 1913 zwei Skelettgräber gefunden. Sie waren teils durch Mäuerchen mit Kalkmörtel, teils durch Schieferplatten eingefasst, der Boden bestand aus einem römischen Ziegel, die Füsse waren im Osten, der Kopf im Westen. Als Beigabe konnte eine recht seltene Flasche von gelbrötlichem Ton mit zwei gewundenen Henkeln von plumper Form gerettet werden. Das Stück war 26 cm hoch. Äusserlich war die Farbe durch den Inhalt (Olivenöl) dunkel geworden. Das Stück befindet sich im Museo Civico in Como. Mitt. Magni's in Riv. arch. Como 67/69 (1913), 157 f.

19. Münster (Bez. Münstertal, Graubünden).

Über die Beziehungen Karls des Gr. zum Münstertal, speziell zum Kloster St. Johann, finden wir einen im Wesentlichen auf den Forschungen Zemps und Durrers ²⁾ fussenden Aufsatz von Thaler, betitelt „Karl der Grosse und seine Stiftung in Graubünden“ in Stud. und Mitt. Gesch. Benediktiner-Ordens N. F. 4 (1914), 46—55. Der Vf. tritt auch für das Jahr 801 als Gründungsjahr ein.

¹⁾ 5. JB. SGU., 79, Anm. 1.

²⁾ 3. JB. SGU. (üb. 1910), 130 f.

20. *St. Maurice* (Wallis).

In Sitten liegt ein Fragment von grünem Seidenstoff, auf dem eine Najade auf einem Seeungeheuer abgebildet ist; weitere Fragmente sind in Berlin und von Stückelberg an verschiedenen Stellen besprochen. Das Gewebe ist heidnischen Ursprungs und wurde in altchristlicher Zeit als *Reliquienhülle* verwendet; man nahm damals keinen Anstoss daran, da nach Tertullian Meerungeheuer, Delphine, Tritonen und Nereiden als *simplex ornamentum* betrachtet wurden und sich von eigentlichen heidnischen Bildern unterschieden. Ursprünglich stammen diese Stoffreste aus *Acaunum*. Vergleich mit den Seidenresten des Julianusgrabes zu Rimini. Stückelberg, E. A., Kl. Beitr. zur schweiz. Hagiographie in Zeitschr. schw. Kirchengesch. 9 (1915), 55.

Auch in einem kleinen Artikel in N. Z. Z. 1915, Nr. 105, v. 28. Jan. weist E. A. Stückelberg auf die offenbar sehr regen *Beziehungen* hin, die zwischen *dem obern Rhonetal und dem Orient* bestanden haben müssen. „Hier wohnten in einzelnen Zellen und Höhlen des Felsens wie im Niltal grosse Mönchsgemeinden, hier tritt ein Bischof mit dem griechischen Namen Theodor auf, er sammelt die Gebeine von Thebäern, d. h. von Märtyrern, die aus der Thebais im Niltal stammen . . . Hier wird nach ägyptischem Muster ewiger Psalmengesang gestiftet. In Acaunum liegt seit anderthalb Jahrtausenden eine Onyxvase ¹⁾, deren Material und Verarbeitung auf den Orient, wahrscheinlich Aegypten, hinweist. Hier begnügt man sich nicht mit einem oder ein paar Heiligen: eine phantastisch hohe Zahl, 6666, eine ganze Legion wird wie im Nilland von den frühmittelalterlichen Legendenschreibern gepriesen. Die Reste dieser Blutzeugen werden in Seide gebettet, die neuerdings ebenfalls als ägyptisches Produkt des 5. Jhs. bestimmt worden ist. Das heutige St. Maurice scheint der Ort zu sein, wo alle diese Anzeichen orientalischen Einflusses zuerst auftreten.“

Die hier gefundenen frühchristlichen Seidenreste sind grösstenteils ins Berliner Kunstgewerbemuseum gelangt, das sie in mustergültiger Weise veröffentlicht hat.

21. *Syens* (Bez. Moudon, Waadt).

Über eine im J. 1881 hier gefundene *merowingische Gürtelschnalle* mit figürlicher Darstellung, welches Objekt jüngst durch das Museum

¹⁾ Besson, Ant. du Valais (1910), 20. Taf. 8/9. — Conway, Martin. The Treasury of S. Maurice d'Agaune, in Burlington Magazine 21 (1912), 264.

Yverdon erworben wurde, gab M. Besson am 28. Jan. 1915 in einer Sitzung der waadtländischen Arch. Ges. eine interessante Notiz. Vgl. Rev. hist. vaud. 23 (1915), 62.

22. *Thayngen* (Bez. Reyath, Schaffhausen).

Beim Abgraben des Materials für die Ziegelbrennerei im Lehm südlich des Dorfes (westl. *Rohrwiesen*, TA. 45) werden immer und immer

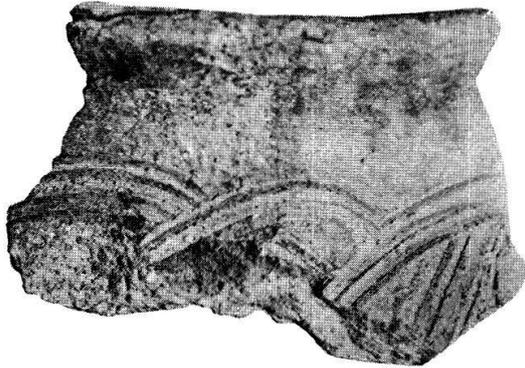


Abb. 39. Frühmittelalterliche Scherbe
von *Thayngen*.
2:3.

wieder Konstruktionen von schweren Eichenpfählen gefunden, was wünschenswert erscheinen lässt, der Sache einmal systematisch auf den Grund zu gehen. Dabei wurde eine Scherbe von frühmittelalterlichem Typus gefunden (Abb. 39).

Auch Feuerstellen waren im gleichen Horizonte sichtbar; sie waren durch Steinsetzungen und Kohlschichten erkennbar. Eine davon war, wie uns Hans Sulzberger berichtet, etwa 60 cm breit und 10—15 cm dick. Vorderhand lässt sich, auch in Anbetracht von kleinen Hufeisen mit onduliertem Rande, die in dieser Gegend gefunden wurden, an eine *merowingische Ansiedlung* denken.

23. *Triengen* (Bez. Sursee, Luzern).

Auf der Höhe östlich über dem Surental liegt bei *Wellnau* unmittelbar nördlich der Kapelle bei P. 698 (TA. 169) westlich vom Weiler auf einer Rippe ein m. *Reihengräberfeld*. Wir konnten selber ein Grab in Augenschein nehmen, das von dünnen Sandsteinplatten eingefasst war. Eine systematische Untersuchung dieser Gegend würde sich lohnen, da diese Stelle gegen das Tal hin befestigt gewesen zu sein scheint und sich weiter oben, im Schiltwald, ein Ringwall befinden soll. In nächster Nähe, im Käppeliefeld bei Kulmerau, sind auch schon m. Gräber gefunden worden. Man beachte, dass jeweilen da, wo sich Reihengräber fanden, Kapellen stehen. Die Gegend von *Triengen* ist archäologisch von grösstem Interesse. Vgl. oben S. 54 und 105.

24. *Vechigen* (Bez. Bern).

In *Boll* bei Sinneringen wurden mehrere *frühgermanische Reihengräber* blossgelegt, in deren einem sich eine eiserne Lanzenspitze fand. Die Gräber gehören dem 4.—6. nachchr. Jahrhundert an. Die Funde sind im Hist. Mus. Bern. AA. 15 (1913), 35.

Erratum.

Auf S. 111, Zeile 12 von oben soll es statt Abb. 36, S. 114 heissen: Abb. 38 unten, S. 115.